

Sagen der Vorzeit

von

XVI

Veit Weber. 22

In acht Bänden.

18 ————— 41.
X. S.

Vierter Band.

Die Teufelsbeschwörung.

Die Brüder des Bundes für Freiheit und Recht. (Erste Abtheilung.)

Dritte rechtmäßige Auflage.

Preis: 16 gGr.

Leipzig, 1840.

Druck und Verlag von Philipp Reclam jun.

Die Teufelsbeschwörung.

Im goldnen Zeitalter der Mönchsherrschaft über der Laien Verstand und Willen, da die Kapuzenträger allein Haushalter der Geheimnisse Gottes sein wollten, und ein heiliger Geist nur sie allein Künste und Wissenschaften lehrte; da eines Unbeschornen flüchtigster Blick unter den Schleier der Natur Hochverrath wider Gott war, und er nur, gegen Verpfändung seiner Seele, Weisheit lernen konnte vom Teufel; da schon diese Lernbegierde ihren unbekutteten Verehrer zwischen vier Mauern, Kunstfertigkeit ihn auf den Pranger, Naturkunde auf den Scheiterhaufen brachte: lebte in Salerno ruhig und zufrieden den Wissenschaften der Laie Pietro Barliardo, ungestört den edlen Künsten zu einer Zeit, solcher Jahrhunderte Mutter, welche einen Galiläi zur Abschwörung richtiger Nachdenkensüberzeugung mit dem Bannstrahl der Kirche ängsteten, einen Savanarola auf den brennenden Holzstoß warfen, und Johann Faust durch den Teufel zum Fenster hinausholen ließen, weil sie dem Menschenverstande Bahn brachen durch die Wagenburg des Mönchsunsinns. Ein Jahrhundert, vor Pietro's Augen geboren und ausgereift, eilte auch vor seinen Augen zum Grabe. Dies hatte ihn reich gemacht an Erfahrung und Menschenkenntniß, und besonders der Lehre Befolgung ihm eingeschärft: nicht mit Künsten zu prunken, von welchen Pfaffen und Mönche allein den Nießbrauch begehrt; nicht frei es zu gestehen, daß er der Urbildnerin nachschleiche auf ihren geheimsten Wegen, und sich mühe, den Ring in der Kette erschaffner Wesen zu erspähen, welcher Engel und Teufel mit Menschen verbinde. Darum kannte man ihn nur als den Mann, welcher Jünglinge in eitler, menschlicher Weisheit unterrichtete, und dies Geschäft neidete ihm der Mönch nicht; mußte dieser doch

einen heidnischen, kaiserlichen Dichter verstehen zu lernen, in der Stellung eines Hundes, der die Geißel fürchtet, vom hochwürdigen Abte dazu die Erlaubniß ersehen.

Heimlich, wie die Natur ihre Zeugungswerke, trieb Barliardo die Geheimkünste der Zahlen und der Zauberei; doch entging den Habichtsaugen der Plättlinge sein hohes Alter nicht, das noch mit so manchem Vorzug der Jugend prangte: nur durch Schwarzkünstelei und des Teufels Freundschaft gestärkt, könne er im fünf und neunzigsten Jahre das Leben so heiter anlächeln, und, von der Gesundheit geführt, des Todes vergessen, der ihm schon hörbar seine Sichel wehen müsse; das währten die Mönche. Unter Pietro's Schüler mischten sie ihre Kundschafter; ohne Frommen: der Greis entsagte dem Unterrichte der Jugend, um mit der Gewißheit sterben zu können, daß seine Gebeine in geweihter Erde modern würden. Den Abend seines Lebenstages wollte er allein der Erziehung eines elternlosen Neffen widmen, den nahm er in sein Haus, ernannte ihn zum Erben seines Vermögens, und lehrte ihn die Rechtschaffenheit kennen, den achten Stein der Weisen, welcher seinem Inhaber die unedelsten Erze in Gold wandeln kann. Dem Umgang mit der Welt entzog er sich ganz; Bücher mit Zahlen und Beschwörungsformeln angefüllt, der Knabe Benedetto und ein armer Vetter Francesco, den er diesem zum Gespielen und Aufseher gab, waren seine einzigen Gesellschafter.

Nur der Knabe lebte dem Genuße der Gegenwart, der Greis, wie Francesco, in der Hoffnung der Zukunft. Fehlte es gleich dem jungen Manne im Hause Barliardo's an keinem Gute, das der Göthe Bauch fodern und die Göttin Bequemlichkeit heischen konnte; doch wurde er bald geringere Bauchpflege und geminderte Bequemlichkeit an größere Jugendfreiheit getauscht haben: hätte ihn nicht eine schöne Nachbarin, die Tochter eines vom Schlage gelähmten, verarmten Bildners, mit Wucher für das entschädigt, was ihm die Grämeleien eines Greises und die ungesalzenen Poffen eines Knaben raubten. Sobald sich Benedetto müde gespielt, sobald Pietro in seine Bibliothek sich eingeschlossen hatte, um dort durch Märchen bekannter mit Geistern zu werden, welche zu rufen er immer noch fürchtete; dann stahl sich Francesco zu Enemonde, und

lockte durch Küsse einen freundlichen Geist auf den rothen Mund der Jungfrau, als je durch schreckende Beschwörungen ein Schwarzkünstler hätte hervorrufen können.

Es war der holde Liebesgeist, welcher Zauberkreise von Kreuzen, Todtengebeinen, weißgebleichten Hirnschädeln, Schwertern und Heiligenüberbleibseln nicht mehr achtet, als ein gescheuchtes Reh die Raine des Jagdbezirks; welcher Weihwasserkessel umtändelt, Mönchsplatten mit Nardenöl salbt, durch's Sprachgitter in die Nonnenklöster schlüpft, und durch jeden Menschenfenn sich einen Weg zu Menschenherzen bahnt; jener Geist, der aus Feuer gezeugt, doch für des dritten Himmels edelster Bewohner gehalten wird, der, strogend von kindischem Muthwillen und Launenthorheiten, der geehrteste aller weisen Meister ist, und dem, wenn er gleich in keiner Kirche einen Altar hat, doch alle Welt die Kniee beugt. Lag Francesco in Enemondens Armen, im reizendsten Zauberkreise, tönte der Liebesbeschwörung Kussegejisch; dann ließ sich der Geist willig seiner Heimath Geheimnisse abfragen, löste die festgeknüpftesten Räthsel, und sagte den Neugierigen durch die plaudernde Dolmetscherin, die Hoffnung, ihre Schicksale vorher. Ausgefragt hatten die Liebenden bald den Geist, da verwies er ihren Forschungstrieb an den Geist der Ehe, und willig war der Buhle, auch diesen zu beschwören. Der Zauberkreis blieb, und durch Nchzen, Händedrücken, Seufzen, Lächeln und Gräneln, durch Geberden der Wuth und Verzweiflung, foderte der Beschwörer vom Geiste der Ehe, ihn einzuweihen in das schönste aller Geheimnisse, lohnender gewiß dem Vollendeten, als es je ein Geheimniß sein konnte, welches die Herrschsucht oder der Hunger unter Spitzsäulen verscharrte, auf die Stirne des sonnebegierigen Adlers heftete, in Nebel hüllte, hinter einen ledernen, bebänderten Schurz barg oder in einen Schmelztiegel senkte. Hätte er nur dadurch zum Heiligthume gelangen können, Francesco wäre durch Feuer gewadet, durch reißende Waldströme geschwommen, hätte länger als fünf Jahre Stillschweigen gehalten, sich mehr als dreien Gelübden unterworfen, Traumleitern auf den Knieen erklettert, und gewiß den schaudervollsten Eid geschworen, Pfaffenschrift für Gotteschrift zu erkennen und seine Vernunft unter dem Gehorsam ehrwürdig begrauter Narrheit gefangen zu halten. Zum Tagewähler wurde er, zum Zeichendeuter, zum Todten-

frager; er achtete auf der Vögel Geschrei, auf das Gurren der Taube, auf den Wollustruf der Wachtel, auf die Wechselfschläge der Nachtigall, auf das Kreischen des Sperlings; erbauete Altäre unter duftenden Myrthenlaubem, im Schattendunkel des großblättrigen Ahorns, im Dickicht schwarzgrüner Kastanien; er betete an in der Kühle des Abends, am Bache, der mit ihm sanftmurmelnd betete, im erfrischenden, stärkenden Morgenthau, er belebte die erquickungslose Mittagsstille durch seine Liebesklagen: umsonst alles, der Geist der Ehe blieb unerbittlich.

Als nun Francesco jedes Opfer gebracht, jede Art der Anbetung, jede Form der Beschwörung versucht hatte, da fragte er endlich seine Enemonde: warum sie sich weigere, dem ihre Hand zu geben, dem sie so willig ihr Herz gegeben habe?

Enemonde. Weil ich dir nicht zugleich Säcke voll Bechinen bringen kann, die Hand, welche dein Liebestaumel oft rund, seidenweich und saftvoll nannte, deiner abgefühlten Lust geründet, sanft und fleischig zu erhalten.

Francesco. Enemonde!

Enem. Spare Worte für Fremde; mir sagt schon das Aufschwellen deiner Gesichtsmuskeln, welches deine Stirne mit Hügelu besäet und deinen Mund zum stumpfen Kegel formt, deine Antwort deutlich. Wohl weiß ich, daß nicht meine Körperschönheit allein, die mir das Schicksal, nach Aussage dreier Zeugen, meines Geliebten, meines Spiegels und meiner Eitelkeit, gab, den jungen Barliardo unter dem Winde meiner Laune halte; aber ich weiß auch, der blindgeborne Francesco hätte sich deswegen Enemonde Goroalti nicht zum Liebchen gewählt, weil ihres Blutes Pulse selten stürmisch klopfen, nie schleichen. Wohl bin ich gewiß, Francesco werde mich nicht verlassen, nicht deswegen mir zum Hochzeitsbette den Sarg öffnen, wenn jetzt ein giftiges Fieber Knoten in meiner Haut aufwürfe; aber gleich gewiß bin ich auch, Francesco's Blicke würden nicht mit Wohlgefallen auf meinem Gesichte verweilt haben, trüge es schon seit einigen Jahren die Narben der Krankheitswunden. Denn, holder Liebling, glaube mir, zu jeder aufrichtig gemeinten Liebeserklärung lieb Körperlust die Gedanken; kleide sie in welche Worte du willst, es bleibt der Inhalt derselbe — Laß mich ausreden, Trauter, du hörst, ich habe mich vorbereitet auf diese Antwort.